

## DAS SPANIENKÄMPFER-DENKMAL VON FRITZ CREMER

In Berlin-Friedrichshain, am südlichen Abhang des gleichnamigen Parks, findet sich das Denkmal für die deutschen Interbrigadisten. Es ist den 3000 Deutschen gewidmet, die während des spanischen Bürgerkriegs, 1936-1939, in der »Brigade Thälmann« für die Verteidigung der Republik kämpften. Die 1968 eingeweihte Anlage besteht aus drei in Bronze ausgeführten Teilen: einer überlebensgroßen Figur von Fritz Cremer, einer erzählenden Relieftafel von Siegfried Krepp und einer Inschriftplatte. Der umgebende, in Terrassen angelegte befestigte Platz diente für Veteranentreffen, Schul- und Pionierappelle und für die Eröffnungs- bzw. Abschlußveranstaltungen von Jugendsportwettkämpfen. Die Inschrift lautet:

»Ruhm und Ehre den dreitausend deutschen Antifaschisten, gefallen 1936-1939 im Freiheitskampf des spanischen Volkes. Sie kämpften in den Reihen der glorreichen internationalen Brigaden gegen den spanischen, deutschen und italienischen Faschismus, für die Befreiung unserer Heimat vom faschistischen Joch. Ihr Kampf, beseelt von den großen Ideen des proletarischen Internationalismus und wahren Patriotismus, bleibt unvergängliches Vorbild der Jugend unseres sozialistischen Vaterlandes.«

Der Text in der, den offiziellen Verlautbarungen der DDR-Führung eigenen, pathosgeladenen Prosa unterschlägt, daß die internationalen Brigaden in ihrem Kampf hoffnungslos unterlagen, also durchaus nicht zu den Siegern der Geschichte zu rechnen sind, als die sich die DDR-Bewohner fühlen sollten. Er beschwört eine Kontinuität zwischen dem spanischen Freiheitskampf und dem Aufbau des Sozialismus in der DDR, die für sich in Anspruch nimmt, als einzige das Erbe des besseren Deutschlands der 30er Jahre zu bewahren. Es wird sich zeigen, daß die Figur Fritz Cremers die Aussagen der Inschrift konterkariert.

Unmittelbar nach der Wende erfuhren die Denkmäler der DDR-Zeit in Ost-Berlin wenig Beachtung. Die öffentliche Debatte begann im Sommer 1990 und fand ihren Höhepunkt in den Auseinandersetzungen um den Abriß der kolossalen Leninfigur im Herbst 1991.

Das Spanienkämpfer-Denkmal, eigentlich kaum umstritten, wurde im August 1991 durch einen Sprengstoffanschlag beschädigt, die Figur mußte abgenommen werden. Besorgten Vermutungen, dies könne eine endgültige Demontage werden, trat das Bezirksamt entgegen: die Plastik werde restauriert. Der Berliner Senat unterstützte die Restaurierung mit einer beträchtlichen Summe. Am 19. September 1992 wurde das Denkmal feierlich wiederaufgestellt. Der Bürgermeister von Friedrichshain, Helios Mendiburu, SPD, würdigte in seiner Ansprache die deutschen Spanienkämpfer: »Dieses Denkmal erinnert uns daran, daß – als die Bomben der Legion Condor Guernica in Schutt und Asche legten, als deutsche Schiffsgeschütze Almeria zerstörten – andere Deutsche in den Schützengräben von Guadalajara und vor Madrid in den Reihen der Interbrigaden die Freiheit des spanischen Volkes verteidigen halfen.«

Kurt Goldstein, ein Veteran des Spanienkampfes, erklärte in seiner Rede, warum er sich damals an diesem Krieg beteiligte: »Wir deutschen Antifaschisten sind nach Spanien gegangen, um dem spanischen Volk bei der Verteidigung seiner gerade errungenen demokratischen Rechte und Freiheiten zu helfen. Gleichzeitig war es für uns eine Möglichkeit, unserem eigenen Feind, den Nazifaschisten, aufrechten Ganges und mit bewaffneter Hand entgegenzutreten. So nahmen wir teil an dem schweren Kampf für die Befreiung unseres deutschen Volkes.«

Beiden Rednern war es ein Anliegen, die Ereignisse, auf die das Denkmal verweist, als weiterhin erinnerungswürdig herauszustellen. Über die eben wiederaufgestellte Plastik sagten sie nichts. Dabei zeichnet sich das Denkmal gerade durch die besondere Qualität dieser Plastik aus. Die vom Berliner Senat eingerichtete Kommission zum Umgang mit den politischen Denkmälern der Nachkriegszeit im ehemaligen Ost-Berlin empfiehlt in ihrem Abschlußbericht vom 15. Februar 1993: »Das Denkmal ist wegen seines künstlerischen und historischen Ranges zu erhalten.«

Nähern wir uns also der Figur: Auf den ersten Blick glaubt man, einen vorwärts stürmenden Kämpfer zu sehen – er springt über einen Graben, das Schwert erhoben, die Faust geballt. Das ausgestreckte Bein, der vorgereckte Arm, der schwingende Mantel verstärken die dynamische Wirkung. Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, daß die Figur voller Widersprüche ist.

- Ein Sprung über einen Graben könnte so nicht gelingen, der Kämpfer würde stürzen;
- die linke Faust ist so dicht vor dem Gesicht geballt, daß der Kämpfer nichts sehen könnte;
- der Arm ist vorgereckt, ist aber in anatomisch unmöglicher Stellung hinter den Kopf geklemmt;
- das Schwert ist am ausgestreckten Arm nach hinten abgewinkelt, es könnte so nicht geführt werden.

Das Schwert als traditioneller Topos für Kampf hebt die Figur sinnbildhaft von ihrer historischen Konkretetheit ab. Aber ist es die einzige Bedeutung des Schwertes? Und warum der vorgereckte, verdrehte Arm? Meines Erachtens ist dies ein Bildzitat aus Picassos Guernica-Gemälde. Das Bild zeigt den Bombenangriff der Legion Condor auf die baskische Kleinstadt. Picasso malte es unmittelbar nach dem Ereignis für den spanisch-republikanischen Pavillon der Pariser Weltausstellung von 1937. Cremer zitiert den vom rechten Rand in den Bildraum vorgereckten Arm, der dort mit einer Kerze mehr Licht in die verfinsterte Szene bringen soll.

In Picassos Guernica ist auch das Motiv des Schwertes zu finden: am Boden liegt ein zerstückelter Kämpfer mit einem zerbrochenen Schwert – ein Sinnbild für die Wirkungslosigkeit der alten Waffen, für die radikale Modernisierung der Kriegstechnologie und Strategie – vom Mann-gegen-Mann-Kampf zum Luftkrieg.

Die Bezugnahme auf Picassos Bild verweist auf den Kontext von 1937, ist aber auch als Positionsbestimmung Cremers im





Fritz Cremer, »Spanienkämpfer«, 1968

Verhältnis zu den Ausdrucksmitteln der zeitgenössischen westlichen Kunst zu bewerten.

Die Figur ist nicht erscheinungsgetreu gestaltet, ihre Bewegungsmotive sind unorganisch, sie behindern, ja blockieren sich gegenseitig. Damit entsteht, bei aller Dynamik der Darstellung, ein lähmender Stillstand. So wird die Figur zum Sinnbild für die Aussichtslosigkeit des Kampfes, an dem die Interbrigaden teilnahmen. Fritz Cremers Plastik sperrt sich gegen die Projektion von Heldenträumen von Sturm und Sieg. Das wissen auch die alten Interbrigadisten. Auf Nachfrage sagte Kurt Goldstein: »Die Cremer-Figur spiegelt die Realität des Spanienkrieges, die Tatsache, daß wir alle ihn verloren haben.« Die ästhetische Komplexität der Plastik Cremers straft die pathetische Inschrift Lügen.

Die Inschrift vermittelt die Interbrigaden als Vorbild für die »Jugend unseres sozialistischen Vaterlandes«. – Gedenken und Tra-

dition der Interbrigaden hochzuhalten ist aber kein Exklusivrecht der DDR, SED oder PDS! Es gibt tatsächlich im ehemaligen Westdeutschland keine öffentliche Denkmalplastik, die der Interbrigaden gedenkt. In meinem Schulunterricht in Nordrhein-Westfalen erwähnte man wohl den Bombenangriff der Legion Condor – und Picassos Bild. Die Interbrigaden kamen nicht vor. In der DDR wurde dagegen die historisch verbürgte Liquidierung anarchistischer Interbrigadisten durch den Geheimdienst der Sowjetunion verschwiegen. Sie konnte in Cremers Denkmal nicht problematisiert werden.

Was macht dieses Spanienkämpfer-Denkmal sichtbar, was verdeckt es? Eine demokratische Aneignung der Tradition der Interbrigaden und ihres Denkmals am Fuß des Friedrichshains muß neben der Würdigung der Kämpfer auch die historische Recherche befördern. Beides ist im geeinten Deutschland unverzichtbar. Das Spanienkämpfer-Denkmal wird weiterhin gebraucht.